

40 JAHRE



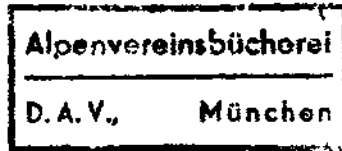
8 S 2
FS
(1967)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

8 S 2 FSL/1967

~~8 E 399~~

Archiv-Ex.



68 647

40 Jahre

Hochtouristengruppe

der

Sektion Oberland

des D.A.V.

Zum Geleit

Warum?

Rückblick

Unseren toten Kameraden

Anden-Expedition 1961

Anden-Expedition 1966

Richtlinien, Rechte und Pflichten

Auszug aus den Tourenberichten

Mitglieder

ZUM GELEIT!

Die Sektion Oberland des Deutschen Alpenvereins zählt jetzt 10000 Mitglieder. Diese Zahl klingt verdächtig nach „alpinem Massenverein“. Ist sie das wirklich? Jeder, der unser Wirken, unser Streben und das Ansehen kennt, das wir im DAV genießen, wird diese Frage verneinen. Sicher gibt es viele unter der großen Zahl der Mitglieder, die ihre eigenen Wege gehen und sich um die Gemeinschaft wenig scheren. Aber auf die kommt es nicht an. Wichtig ist, daß sich innerhalb der Sektion gleichgesinnte Menschen zusammenfinden und Zellen bilden, die den großen Organismus mit Kraft versorgen und den Kreislauf seines Lebens auf eine oft geheimnisvolle, immer aber höchst wirkungsvolle Weise in Bewegung halten.

Wohl die bedeutendste unter diesen Herzkammern der Sektion Oberland ist die HTG, die sich nunmehr anschickt, das 40. Jahr ihres Bestehens zu feiern. Eine kleine und erlesene, sich immer wieder verjüngende Gemeinschaft von Bergsteigern reinsten und schärfster Richtung, Kämpfer am Berg und um den Berg, strömt ihre Kraft ständig auf die ganze Sektion über. Nicht nur, daß sie aus ihren Reihen Tourenführer stellt, die oft unter Hintanstellung eigener Pläne und Wünsche Hunderten, ja Tausenden von Sektionsmitgliedern das Tor zum Bergerlebnis geöffnet haben, — allein schon die Tatsache, daß sich unter uns Oberländern Bergsteiger von großem Format und zum Teil internationalem Ansehen befinden, ist geeignet, der Sektion Selbstbewußtsein und allen Mitgliedern Auftrieb zu eigenen, wenn auch bescheidenen Taten zu geben. Besonders unserer heranwachsenden Bergsteigerjugend, soweit sie höhere Ziele erstrebt, wird die HTG stets ein richtungweisendes Vorbild sein.

Umgekehrt wird die HTG stets ein Teil der Sektion Oberland bleiben, wird dort die Heimat und den Rückhalt finden, den sie für ihre großen Ziele braucht, und wird — nicht zuletzt — in den Reihen der Oberländerjugend den Nachwuchs finden, den sie zum Fortbestehen in der Zukunft benötigt. Was wäre die HTG ohne Oberland — was wäre Oberland ohne die HTG?

So sollen die besten Wünsche der ganzen Sektion die HTG auf ihrem weiteren Lebensweg begleiten! Möge sie auch in Zukunft große Erfolge erringen, möchten aber ihre Mitglieder vor dem nur äußerlich glanzvollen Ruhm des „Eis- und Felsspezialisten“ bewahrt werden, dafür aber als Menschen und echte Bergsteiger dem ganzen vielseitigen Bergerlebnis aufgeschlossen bleiben!

Dr. Heinz Herold,
1. Vorstand der Sektion Oberland

<i>Alfred Hausstätter</i>	1941 gefallen
<i>Roman Rieger</i>	am 14. September 1941 im Osten gefallen
<i>Sepp Albrecht</i>	am 29. Juli 1942 am Habicht abgestürzt
<i>Franz Lechner</i>	am 25. Dezember 1942 in einem Lazarett gestorben
<i>Richard Steinberger</i>	am 8. August 1945 bei einer Dachreparatur an seinem Haus tödlich verunglückt
<i>Hans Stöpler</i>	vermißt in Rußland
<i>Siegfried Laske</i>	am 6. August 1952 an der Daumen W-Wand (Kaisergebirge) abgestürzt
<i>Toni Schatz</i>	am 15. August 1956 in der Watzmann O-Wand abgestürzt
<i>Manfred Then</i>	umgekommen durch eine Lawine am Risserfalk (Karwendel)
<i>Manfred Jordan</i>	am 15. Juni 1961 kurz unter dem Gipfel des noch unbestiegenen Siulá chico in den peruanischen Anden abgestürzt
<i>Helmut Albrecht</i>	
<i>Günter Wolf</i>	
<i>Georg Richter</i>	am 17. 3. 1967 gestorben

*



Leo Rittler



Toni Schmid



Gösta Lachermeier



Max Sedlmayr



Georg Richter



Hans Kolb



Franz Hausstätter



Alfred Hausstätter



Helmut Albrecht



Manfred Jordan



Günter Wolf

Rückblick

In einer Zeit, in der Deutschlands Wirtschaftslage der Bevölkerung nur Arbeitslosigkeit und Hunger bieten konnte, fand sich in München eine kleine Gruppe von Männern, deren Tatendrang sich außerhalb der schöpfunglosen Wirtschaft ein Betätigungsfeld suchte. Gleiche innere Einstellung zu den Bergen und der Wunsch, Außergewöhnliches zu leisten, hatte sie zusammengeführt.

Nachdem ein erster Versuch im Jahre 1922 fehlgeschlagen war, entstand am 20. Oktober 1927, ohne neuerliche Anregung der Sektion Oberland, deren Hochtouristengruppe.

Die Leitung übernahm Franz Xaver Schmid, 1931 bis 1934 übernahm Hans Pausinger den Vorsitz; ihm folgte bis 1936 Andreas Simon.

Unter Gösta Lachermeier feierte die HTG im Winter 1937 ihr 10jähriges Bestehen.

Während der Kriegsjahre waren es Hans Kolb und dann Hans Bliemel, die durch zahlreiche Feldpostbriefe die Verbindung der einzelnen HTG-Kameraden aufrechterhielten.

Georg Richter und Sepp Bucher waren dann die ersten, die nach dem Krieg, im Jahre 1948, die übriggebliebenen Kameraden zu sammeln begannen. Hans Pausinger wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Nachdem viele Kameraden in den besten Lebensjahren von dem unsinnigen Treiben auf den Schlachtfeldern Europas nicht wieder zurückgekehrt waren, hoffte man auf die Jugend – und dies nicht vergebens.

Anton Hädler, Horst Wels und Alois Deiß lenkten als Vertreter dieser jungen Generation für einige Jahre die Geschicke der HTG.

1958 folgte für 5 Jahre Willi Zimmermann, anschließend Willi Schröttle, der nach 2 Jahren das Amt an Manfred Sturm weitergab.

Obwohl es nur 17 Männer waren, die diese Gruppe gegründet hatten, verbunden durch gemeinsame Bergerlebnisse und dieselbe Begeisterung für schwierige Fahrten, und obwohl ein alle Ideale zerstörender Krieg den Fortbestand der HTG sehr gefährdete und die Bergsteiger heute mehr denn je zum Individualismus neigen, haben sich über 40 Jahre immer wieder junge Männer gefunden, die die „Gründerideen“ in sich aufnahmen und weitertrugen.

Dabei entwickelte sich im Laufe der Jahre ein ganz bestimmter Geist. Er knüpft unmittelbar an die klassische Zeit des Alpinismus, distanziert sich bewußt von künstlichen Auswüchsen, ohne dabei die sportliche Tendenz moderner Führer völlig abzulehnen.

Am deutlichsten zeigt dies ein Studium der umfangreichen Tourenberichte der verstrichenen vier Jahrzehnte.

Als die Zeit gekommen war, mit klassischen Mitteln die „letzten Probleme“ der Alpen zu lösen, da war keine Gruppe eifriger am Werk als unsere HTG:

Zusammen mit Hans Ertl gelang am 22. Juni 1931 Franz Schmid die erste Begehung der Ortler N-Wand.

Die Gebrüder Schmid bezwangen vom 31. Juli bis 1. August 1931 als erste die N-Wand des Matterhorns.

Am 26./27. August 1932 erlebte die N-Wand der Dent Blanche ihre erste Besteigung durch Franz Singer und K. Schneider.

Vom 25. bis 26. Juni 1934 fanden Rudi Peters und Rudi Haringer einen neuen Durchstieg durch die SO-Wand der Schüsselkarspitze.

Mit M. Meier bezwang Rudi Peters am 10. 6. 1935 die N-Wand der Grandes Jorasses.

Der Kampf um diese Wände forderte dann die ersten Todesopfer: Im August 1931 stürzte Leo Ritter an der Grandes Jorasses zu Tode; im August 1934, ebenfalls an der Grandes Jorasses, Rudolf Haringer.

Wahrscheinlich an Erschöpfung starben Karl Mehringer und Max Sedlmayr im August 1935 in einem tagelangen Schneesturm in der Eiger N-Wand.

Nachdem die klassischen Probleme alle gelöst schienen, drängte es die jungen Stürmer in außeralpine Gebiete.

Trotz großer Schwierigkeiten starteten Anfang Juli 1936, unter der Leitung von Emil Renk, Franz Hausstätter, Rudolf Stephan und Richard Steinberger zu einer Kaukasus-Expedition.

Neben einigen schönen und schwierigen Erstbegehungen in dem damals noch wenig erforschten westlichen Kaukasus gelang ihnen als Krönung der Expedition die zweite Überschreitung der beiden Ushbagipfel in Nord-Süd-Richtung.

Alle späteren größeren Unternehmungen in den Alpen erfolgten mehr oder weniger auch in der Hoffnung, mit den dabei gewonnenen Erfahrungen die großen „Berge der Welt“ besuchen zu können. Die außergewöhnlichen Winterbegehungen von Peters und Haringer vor dem Krieg und von Wels, Jordan, Wolf, Albrecht und Buncsak nach dem Krieg dienten diesem Ziel.

So konzentrierte sich die Tätigkeit der HTG auch mehr auf die Wiederholung der klassischen Fahrten, als auf die Erstbegehung von Super-Direttissimas.

Die Neugierde jedoch trieb die jungen Kameraden auch in Touren, die heißumstritten, nur durch Verwendung von Bohrhaken möglich wurden.

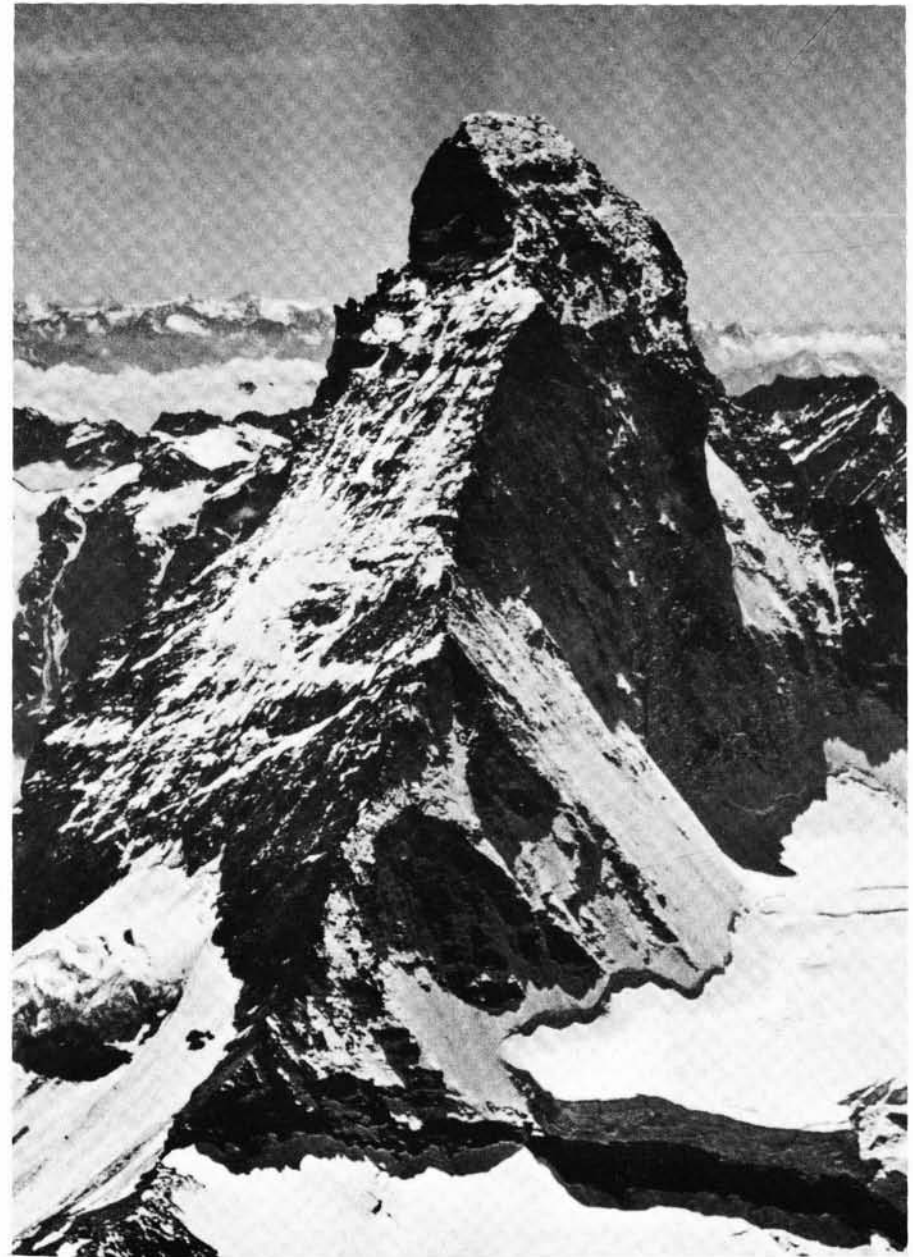
Albrecht und Jordan gelang die 7. Begehung der Rotwand SW-Wand; Jordan und Sturm, Albrecht und Wolf konnten die 7. Begehung der Direkten N-Wand der Großen Zinne für sich buchen.

Auch in den Westalpen glückten große Fahrten: 4. und 5. Begehung des gesamten Peuterey-Grates, 4. Begehung der Studerhorn und 6. Begehung der Aletschhorn N-Wand.

Der Erfolg all dieser Bemühungen blieb nicht aus:

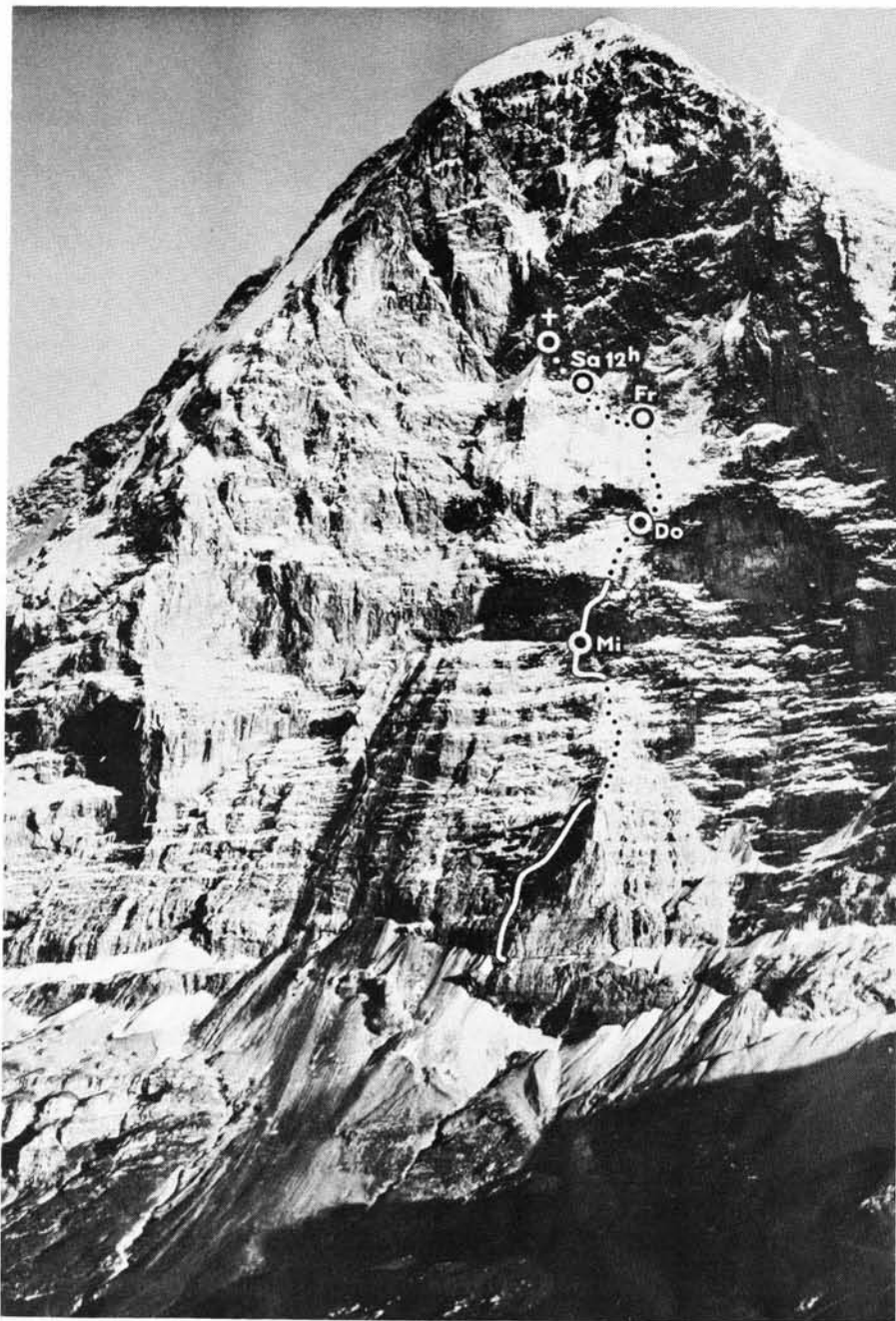
1961 startete unter der Leitung von Horst Wels die erste Anden-Expedition, die zugleich zum größten Schicksalsschlag für unsere Gruppe werden sollte.

Nach wunderbaren Erfolgen in den ersten Wochen stürzten am 15. 6. 1961, kurz unter dem noch unbestiegenen Gipfel des 6265 m hohen Siulá chico



Matterhorn N-Wand

Die Nordwände des Matterhorns, des Eiger und der Grandes Jorasses stellten die heißumkämpften drei letzten klassischen Probleme der Alpen dar. Im Sommer 1931 glückte Toni und Franz Schmid in zwei Tagen der erste Durchstieg.



Die Eiger N-Wand – Der bis zu diesem Zeitpunkt – August 1935 – erfolgsversprechendste Versuch endete mit dem tragischen Tod von Sedlmayr und Mehringer.

Albrecht, Jordan und Wolf mit einer riesigen Wächte in den Tod. Drei junge, von Kraft, Lebensfreude und Tatendrang übervolle Herzen hatten aufgehört zu schlagen. Jeder einzelne von ihnen, trotz ihrer Jugend, schon eine Persönlichkeit. Sie hinterließen eine Lücke, in der Familie, im Freundeskreis, im Beruf, in der HTG, die nie mehr zu schließen ist.

Im Jahre 1966 gingen Obster, Lapp, Scholz und Sturm den begonnenen Weg zu Ende. Obwohl sich mehrere Expeditionen in den vergangenen 5 Jahren am Siulá chico versucht hatten, waren es Kameraden der 3 Toten, die als erste auf dem Gipfel des Schicksalsberges standen.

Auch an Expeditionen anderer Sektionen oder Institute konnten Kameraden unserer Gruppe teilnehmen. Sturm war 1962 mit einer Herrligkoffer-Expedition an der Diamir- und Obster und Lapp 1963 an der Rupalflanke des Nanga Parbat.

Ernst Lainer wurde 1965 zu einer Hindukusch- und 1966 zu einer Grönland-Expedition eingeladen, auf der er einen äußerst abenteuerlichen Spaltensturz erlebte.

Beschäftigt man sich noch eingehender mit dem Studium der Tourenberichte – einen Auszug hiervon finden Sie am Ende dieser Druckschrift –, wird selbst mancher der eigenen Kameraden in Staunen versetzt, welch eine Vielfalt von Touren und welch großartige Leistungen in den letzten Jahrzehnten von HTG-Mitgliedern vollbracht wurden.

Unsere Jugend könnte darin Anregung und Ansporn genug finden, um ein großartiges Erbe zu übernehmen und eine ruhmreiche Tradition fortzusetzen – eingebettet in eine Kameradschaft, die ihre Beständigkeit auch über das eigentliche Bergerleben hinaus zu erhalten vermag.

Wir wissen, daß unsere Zeit äußerst ungeeignet ist, selbst in einer kleinen Gemeinschaft ein gemeinsames Ideal zu pflegen und ein gleiches Ziel zu verfolgen.

Zu viele Möglichkeiten bieten sich heute dem jungen Menschen, seine Freizeit totzuschlagen, und zu viele technische Errungenschaften, um sich unabhängig von seinen Mitmenschen zu machen.

Trotzdem nehmen die Mitgliederzahlen der großen Vereine laufend zu: doch man ist dort nur passives Mitglied und geht im übrigen seine eigenen Wege. Allein in der Masse.

Aber die schönsten und größten Erfolge erwachsen aus einer gesunden und kameradschaftlichen Zusammenarbeit. Wir möchten deshalb hier die Gelegenheit wahrnehmen und all die jungen Oberländer ansprechen, die an sich mit denselben Zielen ins Gebirge gehen, aber dennoch den Weg zu uns noch nicht gefunden haben.

Es sollte eigentlich Aufgabe aller dazu befähigten Sektionsmitglieder sein, das von unseren „Vätern“ so wunderbar begonnene Werk fortzusetzen. Vor allem jedoch ist dieses Werk Erbe der HTG und die HTG wird auch in dem kommenden Jahrzehnt bemüht bleiben, Leistung und Kameradschaft im Sinne der Gründungsjahre zu erhalten.

Manfred Sturm

Anden-Expedition 1961

Teilnehmer: Horst Wels (Leiter)

Helmut Albrecht

Manfred Jordan

Günter Wolf

Jochen Bloss

Eduard Buncsak

Manfred Sturm

Die Sehnsucht nach den fernen Bergen schlummerte schon lange in uns. Als wir im Winter 1958/59 den Wettersteinkamm überschritten, da sprachen wir in den Biwaknächten von unserem Plan, und als wir nach sechs Tagen nach Mittenwald abstiegen, da waren wir fest entschlossen, diesen Plan zu verwirklichen. Gemeinsam gingen wir an die Vorbereitungen, wie wir in all den Jahren vorher so viele Touren gemeinsam durchgeführt hatten. Zunächst besuchten wir die Leiter ehemaliger deutscher Anden-Expeditionen, wo wir wichtige Informationen erhielten. Dann durchstöberten wir mit der Jungmannschaft die alpine Literatur nach Berichten aus den Anden. Um zu einem finanziellen Grundstock zu kommen, legten wir Geld zusammen und beschlossen, jeden Monat regelmäßig zu sparen. Da wir für den bereits beginnenden Schriftverkehr, bei dem uns viele Mädchen unserer Sektion halfen, Expeditions-Briefpapier brauchten, weihten wir unseren Kameraden Sepp Huber in unseren Plan ein und er beschaffte uns das Papier samt Umschlägen mit dem Expeditions-Aufdruck unentgeltlich. Nachdem wir auch mit Herrn Prof. Dr. Kinzl von der Universität Innsbruck Verbindung aufgenommen und von ihm verschiedene wissenschaftliche Aufträge erhalten hatten, stellten wir den Expeditionsplan auf. Im April 1960 lag der Plan erstmals dem Sektionsausschuß vor. So wie vorher die Hochtouristengruppe sagte uns auch der Sektionsausschuß seine Hilfe und Unterstützung zu. Nebenbei begannen wir mit der Erlernung der spanischen Sprache. Am 28. Juli 1960 lud uns der Peruanische Konsul in München, Herr Dr. Thelen, anlässlich des Empfanges zum Peruanischen Nationalfeiertag zu sich. Hier wurden wir vielen einflußreichen Persönlichkeiten vorgestellt, und mancher sagte uns, begeistert für unseren Plan, seine Hilfe zu. Der 2. Vorsitzende unserer Sektion, Herr Dr. Karl Riedl, trug an diesem Abend auch dem Oberbürgermeister, Herrn Dr. Hans-Jochen Vogel, unseren Plan vor und bat ihn, die Schirmherrschaft für unsere Expedition zu übernehmen. Unser Herr Außerbauer, der bereitwilligst seine ihm eigene Umsicht und Energie in den Dienst unserer Vorbereitungen stellte, wurde hier und in der Folgezeit zum wahren Vater unserer Expedition. Mit seiner unermüdlichen Hilfe gelingt es, die Unterstützung des Deutschen Alpenvereins zu erlangen. Der Münchner Oberbürgermeister erklärt sich bereit, die Schirmherrschaft zu übernehmen, und die Stadt unterstützt uns mit einem ansehnlichen Betrag.



Grandes Jorasses – Hier war es der unermüdlich kämpfende Rudi Peters, der mit M. Meier einen Weg durch die N-Wand fand.



Anden-Expedition 1961 – Helmut Albrecht und Günter Wolf am N-Grat des unbestiegenen Jurau

Im Bavariakeller stellen wir uns alle noch einmal der Sektion vor und bieten ihr ein buntes Programm. Bei der Sammlung, die wir an diesem Abend veranstalten, kommen über 1000 DM zusammen und wir sehen, daß unsere Sektionskameraden, von denen wir schon so viele in unseren Kletterkursen und bei Führungstouren betreut hatten, das Gelingen unseres Plans wünschten. Mit den Spenden verschiedener Firmen kommt das benötigte Geld zusammen und mit Hilfe des Sporthauses Schuster bringen wir unsere Ausrüstung unter Dach und Fach. Nachdem dann endlich unser ganzes Material im Alpenvereinshaus zusammengepackt ist, kommt der Tag im Frühjahr 1961, an dem wir uns von Oberbürgermeister Dr. Vogel und abends von unserer Sektion verabschieden. Am Gründonnerstag schließlich nehmen wir von den zahlreichen Sektionskameraden und Bekannten am Münchener Hauptbahnhof Abschied und fahren nach Genua, wo die Seereise beginnt. In der Menge der uns Nachwinkenden stehen noch Manfred Jordan, der erst noch seine Bauingenieur-Prüfung ablegen muß und uns mit dem Flugzeug nachkommen wird, sowie Jochen Bloss, der mit wissenschaftlichen Aufträgen für die Universität München unsere Expedition begleiten wird und erst ein Schiff später als wir nach Peru kommt.

Auf dem Schiff lernen wir weiter die spanische Sprache, halten uns mit Gymnastik locker, stürmen in den angelaufenen Häfen an Land und stürzen uns in die Wogen des Meeres. Wir sind mitten drin in unserem Abenteuer. Ohne Schaden überstehen wir den teilweise hohen Seegang, und endlich, am 29. April 1961, legt unser Schiff in Callao, dem Hafen von Lima, an.

Hier erwartet uns mein Jugendfreund Horst Franz, der schon seit 12 Jahren in Peru weilt, mit seinem Fahrzeug, mit dem wir unser Expeditionsgepäck in sein Grundstück transportieren, nachdem es mit Hilfe eines Herrn der Deutschen Botschaft in unwahrscheinlich kurzer Zeit den Zoll ohne Schwierigkeiten passiert hatte. Im Garten hinter dem Haus meines Freundes begann nun für uns ein emsiges Treiben. Zunächst breiteten wir das gesamte Material am Boden aus, um es dann für den ersten Teil unserer Bergbesteigungen zusammenzustellen und zu verpacken. Nachdem die ersten notwendigen Besuche hinter uns lagen, die Lebensmittel, Benzin und Sonstiges eingekauft waren, verließen wir Lima am 3. Mai. Erst ging es auf der asphaltierten Küstenstraße ca. 200 km nach Norden. Von hier aus führte der Weiterweg ins Landesinnere und über Sandstraßen in denkbar schlechtem Zustand; über einen über 4000 m hohen Paß erreichten wir die Ortschaft Chiquian, bei der die Straße endet. Wir konnten nicht genügend Tragtiere auftreiben und entschließen uns daher, in zwei Gruppen zum Hauptlager, das drei Tagesmärsche von Chiquian entfernt liegen sollte, zu gehen. Am 16. Mai sind wir endlich alle im Hauptlager Carhuakocha vereint und beginnen mit ausgedehnten Erkundungsgängen. Das Wetter ist noch unbeständig und oft donnern Neuschneelawinen über die Bergflanken. Mein Seilgefährte Manfred Sturm, der schon einige Zeit nicht in bester Form war, bekommt plötzlich Fieber, und wir tragen ihn, dick eingehüllt, aus dem Zelt, das ich mit ihm teile, in das bequemere, geräumigere Aufenthalts- und Kochzelt. Wir haben alle Hände voll zu tun, die Sachen, die er

durchschwitzt, zu waschen und zu trocknen. Dies ist um so schwieriger, als es alle Augenblicke wieder regnet, hagelt oder schneit. Wir lösen uns bei den Nachtwachen bei ihm ab, machen ihm zur Bekämpfung seines hohen Fiebers Wadenwickel mit kaltem Essigwasser, versuchen es mit einem Tablettenstoß und entschließen uns, nachdem nichts fruchtet, nach Lima zu eilen und zu versuchen, einen Hubschrauber oder ein Wasserflugzeug aufzutreiben. Mit Seier verlasse ich am 22. Mai das Hauptlager und wir eilen, von der Angst um unseren Sturm gehezt, in 15 Stunden nach Chiquian. Unterwegs gab es eine große Freude: Wir begegneten unserem Jordan Manni, der unterwegs zum Hauptlager war. Er berichtet kurz, aber begeistert, von seinem Flug, überbringt die letzten Grüße aus der Heimat und händigt uns die erste Post aus. In Lima gelingt es uns wiederum mit Hilfe meines Freundes und der Deutschen Botschaft, von der Peruanischen Luftwaffe die Zusage zu erhalten, daß ein Hubschrauber zu unserem Hauptlager fliegen wird. Aber erst am 26. Mai ist es so weit. Seier fliegt mit, um dem Piloten unser Hauptlager zu zeigen. Der Hubschrauber landet hinter dem See, an dem unser Hauptlager liegt, aber er kann nicht mehr wegfliegen. Durch Funk benachrichtigt, setzte ich mich mit dem Mechaniker in Marsch. Nach endloser Autofahrt auf unmöglichen Straßen besteige ich erstmals in meinem Leben ein Pferd und verbringe 18 Stunden im Sattel, so daß ich, im Hauptlager angekommen, nicht mehr weiß, wie ich mich niedersetzen soll. Nachdem der Mechaniker den Schaden behoben hat, fliegen sie zu dritt am 30. Mai ab. Seit einigen Tagen herrscht schon beständiges Wetter, und so brechen wir am 31. Mai zu unserem ersten Gipfel auf. Um 3.00 Uhr nachts verlassen wir unser Hauptlager, das auf einem so märchenhaften Platz steht. Kurz unterhalb befindet sich der 4 km lange See, dahinter eine langgestreckte, flache Pampa. Und drüben bauen sich die kühnen, bizarren Eisriesen der Huayhuash-Berge auf. Es gelingt uns, den Jirishanca chico, 4567 m, zu ersteigen, erstmals über seinen langen, aber um so schöneren Westgrat. Keiner von uns könnte diese Tour besser schildern, als es unser Jordan Manni in seinem Tagebuch gerade über diese Tour getan hat:

„Mittwoch, 31. Mai 1961.

Um 3.00 Uhr raus aus den Schlafsäcken. Herrlicher Sternenhimmel, mondhell, kalt, erwartungsvolle Stimmung. Wir tapfen über Punagrashänge, Moränen, an kleinen Seen vorbei zum markanten Felspfeiler unter dem Gletscher des Jirishanca. Herrliche, leichte Plattenklettere bringt uns rasch höher. Bei Sonnenaufgang stehen wir am Beginn des Gletschers, einem wilden Bruch. Phantastische Stimmung beim Aufstieg. Man sieht nur die Umriss der Gestalten. Edi und Seier mit ihren Sombreros wirken besonders originell. Im bleichen Mondlicht stehen Yerupaja, Siulá und Jirishanca noch erhabener da als am Tag. Weit sehen wir hinüber nach Osten, der Himmel wird blasser, der Morgenstern zieht schnell herauf. Bald färbt sich der Horizont rosa und unvermittelt, schnell brennt die Sonne auf uns nieder. Wir schnallen die Steigeisen an, beim Fotografieren verliere ich Sonnenblende und UV-Filter, hinein geht's mit Hurra in den wilden Verhau. Vorbei an blauschründigen

Spalten, über grazile Brücken, massige Eistürme ächzen unter ihrer Eigenlast, über einen gähnenden Abgrund gespreizt, und schon ist der Eisbruch überwunden. Wir stehen im weiten Becken, das sich bis zur Scharte hinaufzieht, dem Beginn unseres Westgrates. Phantastisch das Glitzern des Schnees. Myriaden von blinkenden, funkelnden Sternen; wie kleine Kobolde irrlichtern sie vor dem Auge. Anfangs über harten Schnee, sinkt man bald bis über die Knöchel ein. Manchmal versperst eine Spalte den Weg. Langsam macht sich die Höhe bemerkbar. Öfter muß ich stehenbleiben beim Spuren. Edi ist mein Seilgefährte; vor sechs Jahren haben wir uns kennengelernt. Bärig ist so ein pfundiges Zusammengehörigkeitsgefühl. Hinter uns die anderen drei, Horste, Helmers und Seier. Wir fünf also, die gleichen wie am unvergessenen Wettersteingrat, der ja der Grundstein war für die ganze Expedition. Um 9.00 Uhr sind wir auf der Scharte, die Berge ringsum schon bis zur Hälfte von Wolken verdeckt. Es ist auch ziemlich frisch, ein kalter Wind bläst. Ich zieh' zum Anorak noch Pullover und Trainingsjoppe an. Kurze Brotzeit, dann packen die anderen drei den Grat an. Von hier schaut er zeitweilig ganz schön grimmig aus. Gleich der erste Aufschwung scheint ein großes Problem zu werden. Kurz vor dem Gipfel baut der Berg noch drei Bollwerke auf. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Horst ist prima in Form, packt den Stier gleich bei den Hörnern, eine kurze, heikle Querung, ein steiles Firnfeld, schon lacht er von oben runter. Für uns sind in dem morschen Schnee die Tritte schon verdorben, brechen durch, aber es geht trotzdem gut. Nun kommt ein langes, schweres Stück; abwechslungsreich, meist messerscharf, verwinkelt zieht der Grat höher. Es ist ein eigenartiges Gefühl zu wissen, hier stand noch keines Menschen Fuß. Helmers filmt wie besessen, der Grat ist aber auch wie geschaffen für einen prima Film. Dann bäumt sich der jungfräuliche Grat nochmals auf, er will sich nicht ergeben. Drei steile, kühn geformte Grattürme versperrern den Weg zum Gipfel. Mit kaltglitzernden Augen schauen sie argwöhnisch auf uns kleine Menschlein herab. Doch nun kann uns nichts mehr aufhalten. Das Eis und der Schnee spritzen unter unseren wuchtigen Pickelschlägen zur Seite, der Himmel grollt, Graupelschauer jagen auf uns herab. Gespenstisch ist die ganze Szene. Ringsum ist alles von Wolken verschluckt, so als wollten die großen Brüder nicht sehen, wenn ihre kleinere Schwester von Frevlern bezwungen wird. Manchmal balanzieren wir wie Seiltänzer über den Grat. Geht auch das nicht mehr, schwingen wir uns rittlings auf die Wächten und reiten hinüber.

Nun ist der Gipfel greifbar nahe. Horst werkelt gerade im ungemein steilen Gipfelaufschwung, jetzt ergibt sich die kalte, stolze Schönheit, der Vorhang reißt auf, die Sonne spendet ihre Wärme und ihr Licht für den letzten Akt. Bald hocken die ersten drei jubelnd, freudestrahlend auf dem winzigen Gipfel, erst als sie drüben in einer Scharte absteigen wird Platz für Edi und mich. Unbeschreiblich ist mein Glücksgefühl; gut, daß ich die Schneebrille aufhabe, denn dicke Tränen entkommen mir. Ich kann sie nicht aufhalten, ich muß weinen. Nun ist Edi da, strahlend streckt er die Hand her. Der Druck unterzeichnet aufs Neue unseren geheimen Freundesvertrag.

Geschafft, geschafft, unser bisher schwerster Grat, unser höchster Gipfel, 5467 m. Wie lange haben wir davon geträumt. Wir steigen die paar Meter zu den anderen ab. Jeder strahlt, die Augen blitzen, doch in jedem steht ein verdächtiges Glitzern. Den anderen geht's genauso wie mir. Horst läßt uns alle die Hände zusammenfassen und stellt über unsere ganze Expedition das Motto ‚Freude und Freundschaft‘. Stehen nicht schon die ganzen gemeinsam verbrachten Jahre unter diesem Leitwort? Was haben wir nicht schon alles erlebt zusammen und wieviel Freude haben wir dabei empfunden; die Freundschaft hat all die Jahre bärig angehalten, es wird auch weiter so bleiben.“

So kehrten wir übergelukkig in unser geliebtes Hauptlager zurück, rasteten einen Tag aus, um dann erneut auf Tour zu gehen. Auch fernere Gipfel ersteigen wir von hier aus. Wir verzichteten dabei auf Zwischenlager und nahmen Biwaks in Kauf. So wurden zwei stolze 5000er in der Jurau-Kette erstmals ersteigen, die vom Hauptlager ca. 20 km entfernt lagen. Unsere bedeutendste Leistung und anstrengendste Tour war die erste Besteigung des 5980 m hohen Carnicero über den NO-Grat am 9. Juni 1961. Mit Riesenrucksäcken waren wir wieder unterwegs und rechneten, erst in 4 bis 5 Tagen zum Hauptlager zurückkehren zu können. Wir wagten nicht zu hoffen, daß uns die Begehung dieses unwahrscheinlich langen Grates in einem Tag gelingen würde. Über einen hohen Einschnitt in den Ausläufen dieses Grates gelangten wir zu einem phantastischen Biwakplatz:

Unter Felsüberhängen polsterten wir eine genügend große Fläche mit abgeschnittenem Puna-Stechgras aus und schliefen wie die Murmeltiere bis 3.00 Uhr nachts. Dann mußten wir eine Felszone erklettern, die uns zum Eisgrat emporführte. Das Gelände war ausgesetzt, wies oft IVer-Stellen auf und war somit bei der Nacht nicht angenehm. Aber wie reich wurden wir belohnt: Bald nach Erreichung des Eisgrates ging die Sonne auf und tauchte die umliegenden Berge in leuchtendes Gold. Der Grat verlangte bis zum Gipfel nicht nur viel technisches Können, sondern auch viel moralische Kraft, steckte er doch über und über voller Fragezeichen, so daß wir bis kurz unter dem Gipfel nicht sicher waren, ob wir ihn erreichen würden, oder ob wir noch an einer unmöglichen Stelle gezwungen würden, diesen Mammutgrat zurückzugehen. Es kann mir nicht gelingen, diese Freude zu schildern, die uns beherrschte, als wir uns gegen 16.00 Uhr am Gipfel die Schultern gegenseitig wundklopfen und umarmten. Der Abstieg ging zunächst durch den grundlosen Pulverschnee des Südgrates und schwenkte dann um in die Ostflanke. Hier ereilte uns die ohne Dämmerung kommende Nacht. Eine Felsinsel mitten im Gletscher bot uns Biwakplätze und so verbrachten wir eine Nacht in einem „Schwalbennest-Biwak“ mit dem Blick zum Urwald des Amazonasbeckens, über dem frühmorgens die Sonne aufging, alle Nuancen der Farbenskala durchlaufend. Nun wartete ein übler Moränenhatscher auf uns und über zwei Einschaltungen hinweg gelangten wir wieder zum Hauptlager. Hier gab es eine Riesenüberraschung für uns: Jochen und Sturmi waren eingetroffen. Jochen hatte, in Lima angekommen, nach Cerro de Pasco, wo Sturmi wegen seiner Darmvergiftung im Krankenhaus lag, telefoniert. Sturmi, der es im

Bett schon nicht mehr aushielt, weil es ihm schon wieder besser ging, bat Jochen, zu ihm zu kommen, damit sie gemeinsam ins Hauptlager gehen könnten. Aber welche willkommene Abwechslung brachten sie mit: Speck, Hausbrot und Bier. Wir stürzten uns darauf wie die Hunde der Indios sich auf einen Knochen stürzen. Mit dem Bier stießen wir auf unseren eben erstiegenen Gipfel an: Viva el Carnicero! Jetzt waren wir endlich alle im Hauptlager vereint. Sturmi sah noch schlecht aus, aber hatte wieder Appetit und war voller Auftrieb.

Jetzt sollte das Hochlager zwischen Yerupajá und Siulá errichtet werden, von dem aus wir den Siulá grande mit seinen drei Gipfeln und den Siulá chico ersteigen wollten. Ferner den Yerupajá über den S-Grat und zwei mächtige, unerstiegene 5000er. Wir trugen Verpflegung und Material für 10–12 Tage hinauf. Da wir ohne Träger arbeiteten, mußten wir gewichtige Rucksäcke tragen, aber wir waren ja inzwischen einiges gewöhnt. Programmgemäß war das Hochlager, das etwa 5400 m hoch lag, am 14. Juni fertig eingerichtet und von allen sieben Teilnehmern bezogen.

Frohgemut wie immer waren wir am nächsten Tag losgezogen. Doch es sollte unser letzter gemeinsamer Tag werden. Ich will darüber mein Tagebuch sprechen lassen:

„Hochlager, Freitag, 16. Juni 1961:

Im Dunkelwerden kehrten wir heute abend ins Hochlager zurück. Jochen erwartete uns mit Tee und Suppe und wir hatten eine so furchtbare Nachricht für ihn. Manni, Helmers und Seier stürzten gestern abend gegen 16 Uhr mit einer Wächte vom Siulá chico ab. Es ist ausgeschlossen, daß einer von ihnen den Sturz überlebt hat, denn er ging über eine ca. 1000 m hohe Felsflanke. Ich will mich zwingen, der Reihe nach zu berichten:

Am Donnerstag, 15. 6. 1961 früh 6 Uhr, gingen wir die ziemlich steile Flanke hinauf, die etwa von der Scharte zu einer runden Firnschulter emporzieht. Wir kamen unbändig rasch voran. Nach der Flanke, man hat dann auch den Grat erreicht, beginnen die Schwierigkeiten. Wir rasteten, um etwas zu essen, und dann gingen Helmers und Seier als erste Seilschaft los. Ihnen folgten Manni und Edi als zweite Seilschaft. Ich wartete mit Sturmi, dem es begreiflicherweise so kurz nach seiner Krankheit noch nicht allzu gut ging, etwa eine Stunde, denn auch kurz unter dem Gipfel, den man von hier aus sieht, sah es nochmal sehr heikel aus, und ich wollte ein Anstehen verhindern und lieber im gemütlichen Gelände warten. Die Schwierigkeiten waren die Seilängen mit an den Fels gepreßtem Schnee, wo es für die letzten immer um so unangenehmer wird, weil die Vorangegangenen den meisten Schnee dann schon abgeräumt haben. Was kurz unter dem Gipfel heikel ausgeschaut hatte, ergab sich ganz gut, und so waren wir, Sturmi und ich, eine Stunde hinter den anderen geblieben. Auf dem Weiterweg zum weiter südlich liegenden und *höheren* Gipfel sahen wir durch den Dunst, der sich eingestellt hatte, die Kameraden am Grat. Dann trafen wir Edi, der bei den Rucksäcken saß und nicht mit den Kameraden mitgegangen war, weil er nicht gut in Form

war. Wir erstiegen noch einen dritten, unfernen Gipfel des Siulástocks und aßen etwas. Ab und zu war die Sicht besser und wir sahen, daß die Kameraden von diesem letzten Gipfel hinuntergegangen waren und dann die Hauptrichtung des Siulástockes fast im rechten Winkel verlassen hatten, um zum Siulá chico zu gelangen. Edi sagte, daß er einmal den Eindruck gewonnen hätte, die Spur habe bei Felsen aufgehört. Ich vermutete deshalb, daß sie auf unbezwingliche Felsen gestoßen seien, umgekehrt und nun sich auf der Suche nach anderer Möglichkeit befänden. Aber nun wurde es schon bald Nacht und ein unangenehmer Wind blies. Wir machten uns zum Biwakieren fertig, denn es wurde immer kälter, aber die Kameraden kamen nicht. Von da an hatte ich Angst, es sei etwas passiert; sie mußten abgestürzt sein, denn sonst wären sie das relativ kurze Stück wieder zu uns heraufgekommen, hatten sie doch die Rucksäcke hier liegen. Die Biwaknacht war furchtbar, der Morgen mit klarer Sicht brachte die Gewißheit: kurz unter dem Gipfel des unbetretenen Siulá chico waren die drei Freunde Manni, Helmers und Seier mit einer ca. 50 m langen Wächte westwärts abgestürzt. Ein verächtliches Bild, die in dem Wächtenabriß endende Spur, das Ende unserer Freunde. Wir fotografierten, bürdeten uns die Sachen der Kameraden auf und traten tiefunglücklich den Rückweg an. Vom narrisch überwächten Grat des Siulá sah ich tief unten auf dem Gletscher drei winzig kleine Punkte. Könnten sie es sein? Jochen, der uns im Hochlager erwartete, konnte es auch nicht begreifen. Lange saßen wir zu viert in einem Zelt und keiner konnte es glauben, daß das dritte Zelt des Hochlagers leer bleiben würde.“

Nachdem wir uns von der über uns liegenden Scharte aus mit dem Fernglas orientiert hatten, bauten wir das Hochlager ab und trugen es auf einmal hinunter, denn von dieser Seite war eine Bergung unmöglich. Wir trennten uns im Hauptlager. Die Kameraden bereiteten alles vor zum Abmarsch und ich eilte nach Lima. Unterwegs suchte ich unsere Eseltreiber auf und schickte sie mit Tieren ins Hauptlager. Dieser einsame Ritt durch die Puna nach diesem Ereignis, das uns die drei Freunde geraubt hatte, wird ewig in meinem Gedächtnis haften bleiben. Am 23. Juni traf ich in Lima ein und telefonierte mit München und Nürnberg. Es gab in kürzester Zeit viel zu erledigen. Telegramme, Briefe, Material für die Bergung und zwischendurch dann die Presseleute, die, nachdem sie von dem Unglück erfahren hatten, mich per Telefon oder durch Besuche viel Zeit kosteten. Am 29. Juni trafen meine Kameraden, wie verabredet, in Pocpa wieder mit mir zusammen. Dies ist ein Indiodorf in den Bergen zwischen Chiquian und unserem Hauptlager. Von hier aus zogen wir über etliche Scharten hinweg auf die andere Seite des Gebirges und errichteten am Saraposee ein Lager am 1. Juli. Sofort begannen wir mit unseren Erkundungen. Aber keine Möglichkeit, mit dem Schlitten durch den Gletscher zu gelangen, ergab sich. Doch nachdem wir in 4870 m ein Hochlager errichtet hatten, gelang es uns am 4. 7. 1961 zu den toten Kameraden vorzudringen. Nachdem wir sie aus dem Gletscher heraus hatten, legten wir sie auf selbstgefertigte Tragbahnen, und nun trugen die Männer der Indiosiedlungen in Stafetten die Toten bis Chiquian. Rührend diese Anteilnahme

und Hilfsbereitschaft! Sie mochten uns alle gern, und ich glaube, daß wir dies nicht zuletzt unserem Helmers mit seiner Gitarre verdankten, der auch hier alle Herzen für uns geöffnet hatte. Eine Frau, die in Chiquian ein „Speise-lokal“ hatte, in welchem wir mehrmals beim Essen waren, ließ sich von mir im Totenhaus den Sack zeigen, in welchem sich Helmers befand. Sie tastete nach seinem Kopf, umarmte und küßte ihn und weinte bitterlich. Die Behörden stellten uns nach der amtsärztlichen Untersuchung sogar am Sonntag die erforderlichen Papiere aus, und so kehrten wir am 10. 7. 1961 nach Lima zurück. Hier brachten wir sie nachdem alles andere erledigt war, in die deutsche Kirche und unter reger Beteiligung der Deutschen Kolonie in Lima fand ein Gottesdienst statt. Die Särge waren reich geschmückt mit Blumen und Kränzen und boten so endlich für uns wieder ein friedliches Bild nach all den Wochen. Von dem Tonband unserer Jungmannen-Singgruppe ließen wir zwei Lieder abspielen, und dann kehrten sie mit dem deutschen Schiff „Wien“ heim. Wir konnten Peru erst am 29. Juli verlassen und trafen am 24. August in Genua ein. Hier erwartete uns eine große Überraschung: Die Sektion schickte uns die Herren Sobez und Plattner entgegen. Dies war wie eine erste, stumme Umarmung der Heimat und zeigte uns erneut, welch kameradschaftlicher Geist in unserer Sektion herrscht. Mit ihrer Hilfe gelang es uns, schon am nächsten Tag in München einzutreffen, wo uns Angehörige, Freunde und Kameraden vom Bahnhof abholten. Erst in der furchtbaren Einsamkeit des Schmerzes im fremden Land spürten wir den Sinn der Kameradschaft so richtig, als wir nach all dem Schmerzlichen nach Lima zurückkehrten und die Briefe verständnisvoller Kameraden voranden. Besonders waren es die Briefe der Hochtouristengruppe und unseres Herrn Außerbauer, der auch hier sich als unser väterlicher Freund zeigte. Ich weiß nicht besser ihm zu danken, als mit der Mitteilung, daß die Jungmannschaft am Feuerstoße gelobte, den Geist der drei Abgestürzten hochzuhalten, und daß wir die Jugendarbeit nach besten Kräften fortführen werden, um Jungmannen zu erziehen, die unseren drei Freunden nacheifern, denn sie waren in der Größe ihrer Leistungen und in der Bescheidenheit ihres Charakters beste Jungmannen.

Horst Wels

Anden-Expedition 1966

Teilnehmer: Gottfried Lapp
Reinhold Obster
Peter Scholz
Manfred Sturm
(Christa Sturm und Rudl Marek)

Als wir 1961 von unserer ersten Andenexpedition nach München zurückkehrten, war der Wunsch, in Südamerika nochmals Berge zu besteigen, nicht besonders groß. Beim Versuch, den 6265 m hohen Siulá chico in der Cordillera Huayhuash erstmals zu besteigen, waren drei unserer besten Kameraden tödlich abgestürzt: Manfred Jordan, Helmut Albrecht, Günther Wolf.

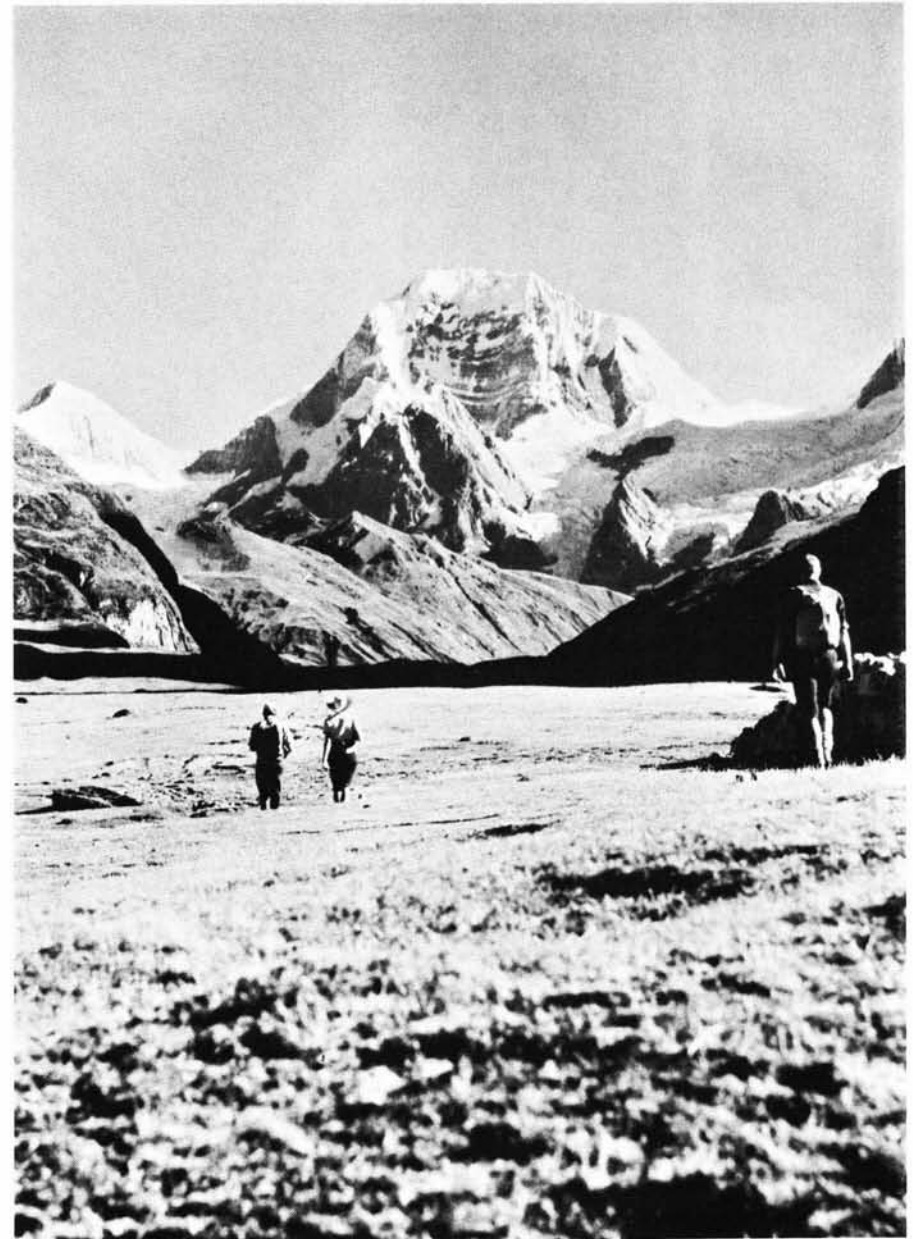
Nicht Unvermögen oder Leichtsinn wurde ihnen zum Verhängnis. Eine riesige Wächte, die sich durch die immer am Nachmittag aufkommende Bewölkung ihren Blicken verbarg, brach unter ihrem Gewicht und nahm sie mit in die Tiefe.

Nach diesem Unglück, das ich aus nächster Nähe mit erlebte, entwickelte sich in mir nahezu eine Abneigung gegen diese Berge und Grate mit ihren unheimlichen Wächten.

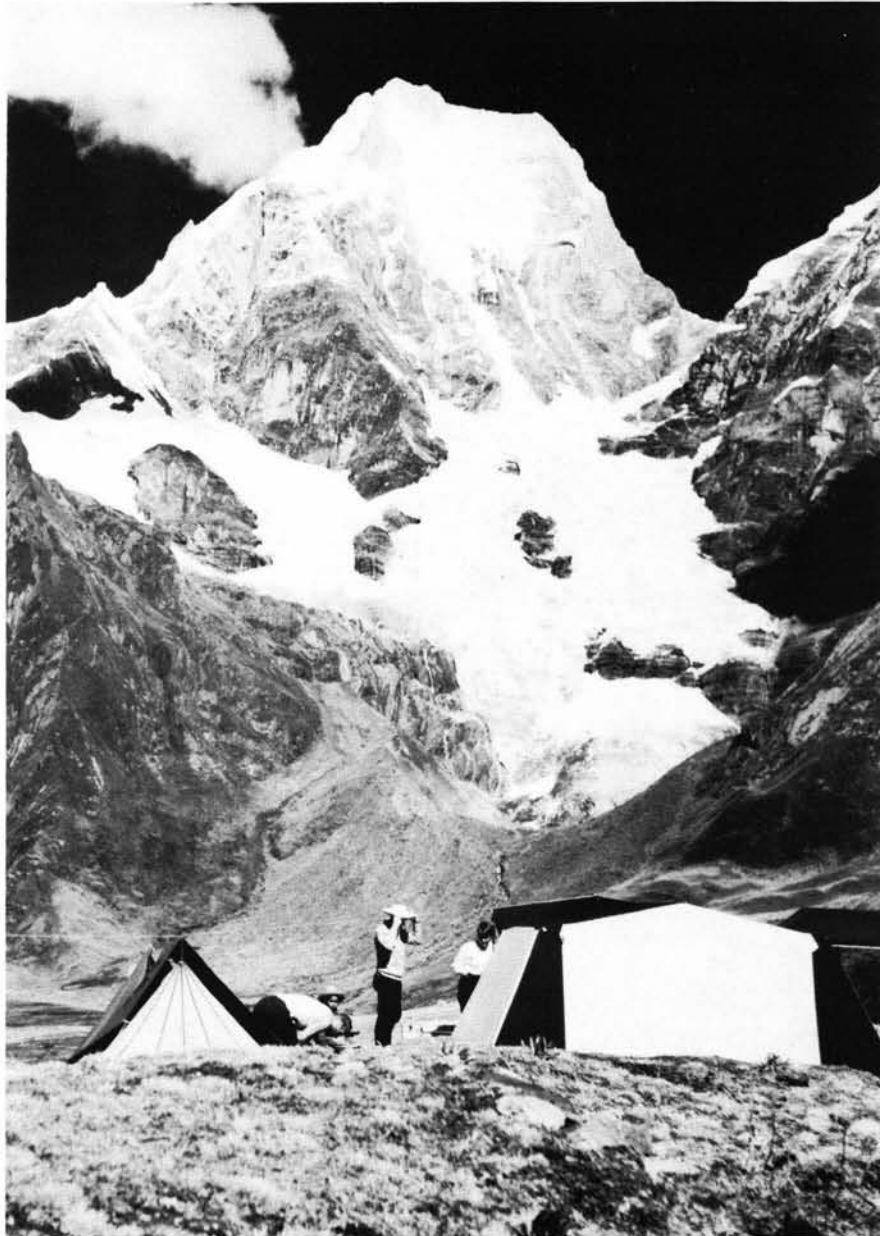
Jahre vergingen, in denen der Siulá chico immer wieder das Ziel zahlreicher Expeditionen wurde. Spanier, Deutsche, Österreicher und Japaner, alle scheiterten sie bereits am Siulá grande (6356 m), über dessen Gipfel der „leichteste“ Weg zum kleinen Siulá führt. Diese Jahre ließen aber auch allmählich in mir die traurige Erinnerung verblassen. Warum sollten es nicht gerade Kameraden der toten Freunde sein, die diesen Berg als erste bestiegen? Ihnen zu Ehren.

In mir nur ein Gedanke, wurde dieser, einmal ausgesprochen, von meinen langjährigen Bergkameraden begeistert aufgenommen und zum festen Plan. Spontan erhielten wir die Zustimmung unserer Sektion und des Deutschen Alpenvereins.

Monate der Vorbereitung vergingen, dann kam der große Tag: Gottfried Lapp, Rudl Marek, Peter Scholz, Reinhold Obster und meine Frau standen am Fenster des Rom-Expreß, der sie zum Hafen von Genua bringen sollte, und schüttelten zum letztenmal viele Hände von Verwandten und Freunden. Ein paar Wochen später flog ich mit einer Düsenmaschine der brasilianischen Luftfahrtgesellschaft „Varig“ nach und traf die Kameraden in Lima. Hier begann die Hetze nach einem kleinen Stück Papier, das uns die Tore beim Zoll öffnen sollte. Über eine Woche kosteten uns die 15 Stempel und 15 Unterschriften, die wir teils beim Wirtschafts-, Handels-, Außen- und Erziehungsministerium einholen mußten. Dann endlich konnten wir zu unseren Kisten und Trommeln auf einen Lastwagen klettern und Lima verlassen. Eingehüllt in unsere Schlafsäcke brausten wir die Panamerikana entlang nach Norden, bogen nach 200 km in das Landinnere, durchfuhren Wüste, fruchtbare Täler



Anden-Expedition 1966 – Der Siulá grande, 6356 m, mit Ostwand und Nordgrat (rechts)



Anden-Expedition 1966 – Hauptlager am Carhuacocha, 4200 m, mit Yerupajá, 6634 m

und einsame Puna (Grassteppe), hinter deren endloser Weite die ersten schneebedeckten Berge auftauchten.

Gegen Abend kamen wir nach Chiquian, dem letzten größeren Dorf vor unseren Bergen. Mit vier Arrieros (Treiber) und zweiundzwanzig Eseln machten wir uns schon am nächsten Morgen auf den Weg. Drei Tage lang marschierten wir durch eine herrliche Landschaft, anfangs durch fruchtbare, tief eingeschnittene Täler und später über 2 fast 5000 m hohe Pässe und karge Hochsteppe.

An einem einsamen See, dem 4138 m hoch gelegenen Carhuacocha, errichteten wir unser Hauptlager; vielleicht eine halbe Stunde entfernt vom Fuß der Berge, von denen wir seit zwei Jahren wieder träumten.

Eine Woche später stand unser Hochlager auf 5500 m, in der Scharte zwischen Siulá grande und Yerupajá, dem höchsten (6634 m) und wahrscheinlich auch wildesten Gipfel der Cordillera Huayhuash. Keine 100 m von unserem Hochlager entfernt zog der scharfe Nordgrat zum Gipfel des Siulá grande.

Noch bei Nacht verließen am 20. Juni Peter, Reinhold und ich unsere warmen Schlafsäcke und stapften dem Grat entgegen. Leider war Gottfried nicht dabei, er hatte sich einige Tage zuvor beim Abstieg durch den Gletscher die Schulter verletzt.

Schweigsam näherten wir uns unter einem sternklaren Himmel dem ersten Aufschwung. Im Osten zeigte sich bereits ein erstes, helles Leuchten, und als wir nach einigen Versuchen endlich alle einen etwas auffälligen Bergschrund überschritten hatten, näherte sich mit Riesenschritten der neue Tag. Ein eiskalter, heftiger Wind blies uns in die Gesichter. Sehnsüchtig erwarteten wir die Sonne. Wir konnten nun verstehen, warum die Inkas diese so verehrten.

Die ersten 300–400 Höhenmeter bereiteten uns wenig Schwierigkeiten. Auf einem relativ breiten Rücken gewannen wir, gleichzeitig gehend, schnell an Höhe. Dann kam die erste große Wächte. Wie ein riesiger Pilz hing sie weit nach Westen. Über einen nahezu senkrechten, faulen Firnhang querten wir in die Ostflanke, um dieses Ungeheuer zu umgehen. Nach einigen Metern zwangen uns die schwierigen Verhältnisse zurück zur Gratschneide, die hier fast waagrecht verläuft, aber immer wieder von riesigen Wächten gekrönt ist. Aufatmend erreichten wir einen Felsaufschwung, der uns einiges Kopfzerbrechen bereitete, dafür aber doch eine gewisse Sicherheit bot.

Der Wind hatte sich inzwischen etwas gelegt, die Sonne stand schon hoch am Himmel, und dennoch war es immer noch bitterkalt. Gute zwei Stunden werkelt Peter an dem die Felsen abschließenden Firnüberhang herum. Hin und wieder sah ich seinen Rucksack in den blauen Himmel ragen, dann war er wieder verschwunden. Allmählich drang uns die Kälte unter die Kleidung, und mir kam der Gedanke, daß wir heute den Gipfel wahrscheinlich nicht mehr erreichen würden.

Endlich hatte es dann Peter geschafft. Ich rückte nach zu Reinhold und Reinhold folgte Peter. Als schließlich auch ich den Überhang anging, war es

bereits dunkel. Wie im Flug war die Zeit vergangen. Welch ein Tausendsassa, dieser Peter! Mit nur zwei Schrauben, mehr hatte er in dem morschen Firn und Eis nicht untergebracht, hatte er dieses Ungeheuer überlistet.

Scharf wie eine Messerschneide war der Platz, an dem wir nach langen Stunden endlich alle wieder beieinander standen. Es blieb uns nichts anderes übrig: hier mußten wir auch biwakieren.

Auf eine Länge von 4 bis 5 m gelang es uns, den Grat einzuebnen und etwas „wohnlich“ zu gestalten. Eingehüllt in unsere Fußsäcke und Daunenjacken entstand in uns sogar ein Gefühl von Geborgenheit und Wärme. Wir lagen dicht hintereinander, und ich hatte den Eindruck, in einem Sportflugzeug zu sitzen. Rings um uns war Leere, nur der tiefschwarze Himmel mit seinen unzähligen Sternen bot den Augen einen gewissen Halt.

Nach einer endlosen Nacht erreichten uns am Morgen die allerersten Strahlen der kalt und glanzlos aufgehenden Sonne. Ohne viel zu sprechen packten wir, am ganzen Körper zitternd, unsere Sachen ein. Frühstück wird es am Gipfel geben.

Gleich über unserem Biwackplatz bäumte sich der Grat ein letztes Mal auf. Steif begann ich mit der Kletterei, schwindelte mich 10 m höher, stieß mit der Nase an die riesigen Eiszapfen, die vom Wächtenrand herabhingen, und begann wieder zu queren. Wie oft hatten wir dieses Manöver seit gestern früh schon geübt!

Doch dann war alles plötzlich zu Ende. Ein mäßig geneigter, breiter Rücken, wahrscheinlich auch furchtbar überwächelt, führte hinüber zum Gipfel des Siulá grande. Weit in der Flanke gehend, stiegen wir kurz unter dem Gipfel auf den Grat, machten noch ein paar unbeholfene, unsichere Schritte und standen am höchsten Punkt. Wir drückten uns nur kurz die Hände. Kälte und Hunger trieben uns zu einem etwas windgeschützten Platz unterhalb des Gipfels.

Nach einem bescheidenen Frühstück machten wir uns nach Westen an den Abstieg, um in die ca. 6000 m hoch gelegene Scharte zwischen Siulá grande und Siulá chico zu kommen. Über zwei Stunden kostete uns der Abstieg über die stellenweise bis zu 60° geneigte Flanke.

Vor uns lag der Ostgrat auf den Siulá chico, stark nach Norden überwächelt und links und rechts von steilen Felswänden flankiert. Ohne Absprache überließen mir die Kameraden die Führung – wußten sie doch, was mir dieser Gipfel bedeutete.

Wie im Traum reihte sich Seillänge an Seillänge. Steile, brüchige Felsen, riesige Wächten, an deren vermutlicher Abrißkante wir entlangbalancierten, dann plötzlich ein gewaltiger Ausbruch, an dem schwarzer Fels zutage trat. Wir waren an der Stelle, an der 1961 unsere Freunde zu Tode stürzten.

Ganz genau noch war der Ausbruch zu erkennen. Wie nahe vor ihnen lag schon damals der Sieg.

Der Grat wurde hier unbegebar. Ohne viel zu denken, befand ich mich plötzlich in der Südflanke. Morsches Wassereis, darüber lockerer Pulverschnee, ein schmaler, zerbrechlicher Rücken – die letzten Meter.

Ich blieb stehen; nicht im Sturm wollte ich dort hinaufgehen. Schritt für Schritt wollte ich diese Minuten bewußt erleben. Doch dann war unser Weg zu Ende. Es fehlten vielleicht noch vier bis fünf Schritte, aber unter diesen Schritten wäre nur noch Leere gewesen.

Unbändige Freude wallte in mir auf – wir haben es geschafft! Wie groß, wie weit und wie schön ist doch unsere Welt.

Nach einer weiteren Biwacknacht am Gipfel des Siulá grande wandten wir uns am nächsten Tag der ca. 1000 m hohen Eisrinne im südlichen Teil der gewaltigen Ostflanke zu. Fast 12 Stunden lang kletterten wir in der bis zu 55° geneigten Eiswand Seillänge um Seillänge abwärts. In dunkler Nacht erreichten wir dann endlich unser Hochlager – müde, erschöpft, doch über alle Maßen glücklich.

Mit der Erstbesteigung des Siulá chico war unser eigentliches Expeditionsziel erreicht. Unbeschwert konnten wir nach neuen Gipfeln Ausschau halten. Da stand im Süden der Cordillera Huayhuash die herrliche Pyramide des Jurau (5674 m). Erstmals von unseren Freunden 1961 über den N-Grat bestiegen.

Wie mit dem Lineal gezogen stürmt der scharfe, zuletzt immer steiler werdende Ostgrat zum Gipfel. Er sollte unser nächstes Ziel sein.

Viel zu spät brachen wir von unserem Lager am Quesillokocha auf. Diesmal waren auch Christa und Gottfried dabei. Es sollte ihr erster Fünftausender werden. Die Mittagssonne beobachtete uns bei einer äußerst heiklen Eiskletterei. Steil wie eine Feiskante war hier der Grat, dazu BÜßerschnee in großen Tellern, die bei jedem Schritt in sich zusammenbrachen.

Wir hatten den Grat gewaltig unterschätzt. Gegen 17 Uhr, eine Stunde vor Dunkelheit, erreichten wir dann endlich den Gipfel.

Der Abstieg bei Vollmond über den Nordgrat wurde zum eindruckvollsten Erlebnis unserer ganzen Expedition. Wir schlüpfen im dunklen Schatten unter weit ausladenden Wächten hindurch, kletterten über von fahlem Licht überspielte Eistürme, sprangen über kleinere Abbrüche und landeten schließlich auf dem Juraugletscher.

Weit war noch der Weg hinaus zum Lager. Gegen Mitternacht entwischten wir schließlich der Steinwüste am Ende des Gletschers und betraten wieder harten, trockenen Punaboden. Als wir kurz darauf zu unseren Zelten kamen, waren wir zu glücklich, um zu schlafen. Im Mondlicht saßen wir vor den Zelten, schauten noch einmal hinauf zum Jurau und schmiedeten schon wieder Pläne:

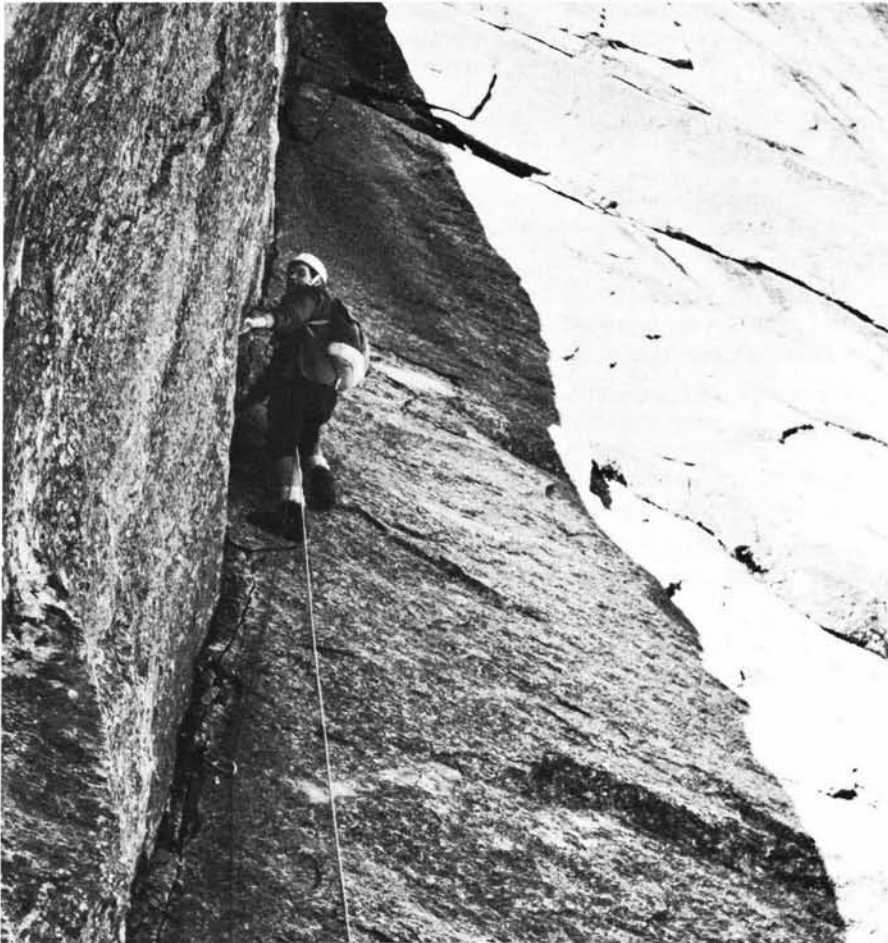
Vom Jirishanca chico, dem vielleicht formschönsten Gipfel der Cordillera Huayhuash, an dem mich einige Tage später über den NO-Sporn meine Frau

Christa begleitete, und von der Ninashanca, die wir, praktisch schon auf der Heimreise, noch über den NO-Grat zusammen mit unserem Senior Rudl Marek erklettern sollten.

Leise strich der Wind über die langen Grasbüschel, brachte den Duft von faulem Moos vom nahen See herüber und erinnerte uns daran, daß der Morgen nicht mehr ferne sein konnte.

Mit dem Gefühl, daß es nichts Häßliches und Böses in diesem schönen Land geben kann, legten wir uns, losgelöst von allen traurigen Erinnerungen, in unsere Zelte.

Mantred Sturm



Piz Badile, NO-Wand, 1. Verschneidung

Richtlinien, Rechte und Pflichten

„Ist es wahr, daß man die Matterhorn N-Wand in der Nacht, allein, im Winter, barfuß und mit dem Kopf nach unten durchstiegen haben muß, um in die HTG aufgenommen zu werden?“

Ganz so schlimm ist es nicht, aber Richtlinien gibt es auch bei unserer Gruppe.

Die Ziele, die sich die Gründer unserer Hochtouristengruppe gesteckt hatten, waren

- I. die Förderung des Sommer- und Winterbergsteigens schärferer Richtung innerhalb der Sektion Oberland,
- II. die Weiterbildung der Mitglieder auf alpinem Gebiet (Rettungswesen, Führungstouren, Auslandsfahrten),
- III. die Pflege der Kameradschaft.

Mitglied der HTG kann jedes männliche Mitglied der Sektion Oberland werden, das die obengenannten Ziele zu fördern bereit ist. Die Richtlinien fordern daher ganz konkret vor der Aufnahme:

1. den Nachweis, daß mindestens 10 Fels- oder Eisfahrten des altersgemäßen Schwierigkeitsgrades (d. h. bis zu 35 Jahren im Schwierigkeitsgrad V, bis 45 Jahre im Schwierigkeitsgrad IV, über 45 Jahre im Schwierigkeitsgrad III) selbständig durchgeführt wurden,
2. den Besuch der einmal im Monat stattfindenden Treffen während eines ganzen Jahres,
3. die Teilnahme an mindestens zwei gemeinsamen Bergfahrten.

Die HTG entscheidet bei der Aufnahme also nur nach zwei Kriterien: der bergsteigerischen Leistung und dem kameradschaftlichen Verhalten in der Gruppe.

Die Mitglieder müssen aber im Sinne der Ziele der HTG auch einige Verpflichtungen auf sich nehmen:

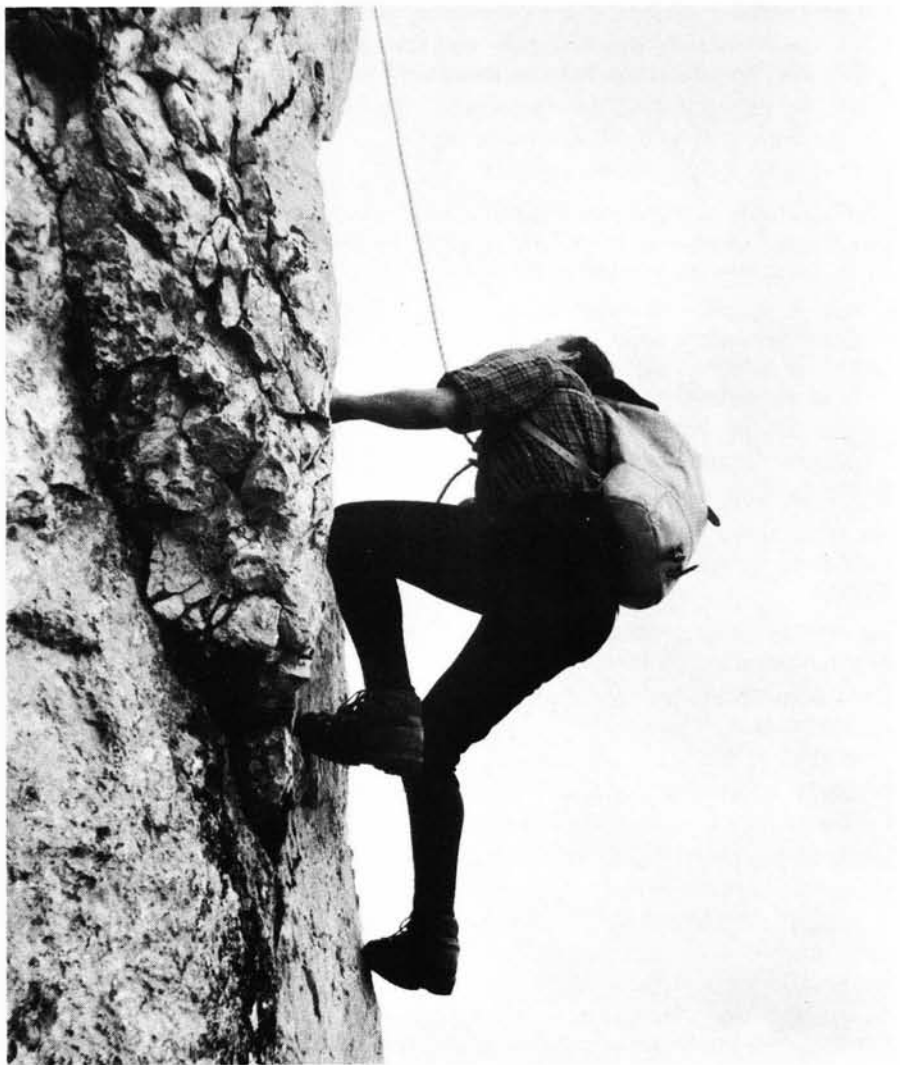
1. Im Sommer müssen drei Fels- oder Eisfahrten des altersgemäßen Schwierigkeitsgrades durchgeführt, im Winter fünf Gipfel im Hochgebirge bestiegen werden.
2. Jedes Mitglied liefert zur Hauptversammlung seinen Tourenbericht ab,
3. besucht die monatlichen Versammlungen,
4. beteiligt sich an den gemeinsamen Fahrten,
5. stellt sich als Führer bei Sektionstouren zur Verfügung, ferner zu Vorträgen und zur Abhaltung von Kursen (Kletterkurs).

Gewisse Rechte erwirbt sich ein Mitglied der HTG allerdings auch. Es steht ihm das gesamte Inventar der Ausrüstungsgegenstände der Gruppe zur Verfügung und die großzügige Unterstützung der Sektion bei der eventuellen Planung und Durchführung kostspieliger Auslandsfahrten.

Die HTG hat einen Vorstand, bestehend aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, einem Kassenwart, Tourenwart, Zeugwart und Schriftführer.

Unsere Satzung hat, wie jede andere Vereinssatzung, die Aufgabe, die Mitglieder dauernd an den Sinn und die Ziele der Gruppe zu erinnern und zur Durchführung zu mahnen. So leicht wie unsere Satzung macht es einem wohl keine andere, denn Bergsteigen als Verpflichtung, wer würde da nicht mittun?

Rolf Reisinger



Auszug aus den Tourenberichten

1927 (Gründungsjahr)

Südl. Reifhorn, 2408 m, Loferer Steinberge, S-Grat, 1. Beg. – Franz und Toni Schmid und G. Kuglstatter

Großes Ochsenhorn, 2531 m, Loferer Steinberge, SW-Wand, 1. Beg. – Franz Schmid und G. Kuglstatter

Partenkirchener Dreitorspitze, 2633 m, Wetterstein, N-Wand, 2. Beg. – Toni Schmid und Leo Rittler

Fleischbank, 2187 m, Wilder Kaiser, O-Wand – Andreas Simon

1928

Wetterwandeck, 2699 m, Wetterstein, Wetterkante – Georg Wieber

Pala di San Martino, 2996 m, Pala-Gruppe, NW-Wand, 1. Beg. – Andreas Simon und R. Schuler

Unterer Berggeistturm, Wetterstein, W-Wand, 2. Beg. – Toni Schmid und Leo Rittler

Totenkirchl, 2193 m, Wilder Kaiser, direkte W-Wand – Franz und Toni Schmid

Cima della Madonna, 2751 m, Pala-Gruppe, Schleierkante, 21. Beg. – Andreas Simon

1929

Fleischbank, 2187 m, Wilder Kaiser, Dülferriß – Hans Stoepler

Hochwanner, 2747 m, Wetterstein, direkte N-Wand, 3. Beg. – Franz Schmid

Nördl. Zundernkopf, 2250 m, Wetterstein, O-Wand – Franz Schmid

Civetta, 3220 m, Dolomiten, NW-Wand, 2. Beg. – Leo Rittler und W. Leiner

Civetta, 3220 m, Dolomiten, NW-Wand, 3. Beg. – Toni Schmid und E. Krebs

Lalidererwand, 2650 m, Karwendel, N-Wand, 1. Beg. – Toni Schmid und E. Krebs

Dachstein, 2996 m, S-Wand (Steiner) – Andreas Simon und Franz Schmid

1930

Predigtstuhl, 2092 m, Wilder Kaiser, Schüle Diem, 24. Beg. – Hans Stoepler

Fermedatum, 2867 m, Dolomiten, NO-Kante, 1. Beg. – Hans Stoepler und F. Spang

Brunntalkopf, 2262 m, Wetterstein, S-Wand, 1. Beg. – Toni Schmid und W. Leiner

Guglia di Brenta, 2875 m, Brenta, O-Wand (Preuß), 5. Beg. – Toni Schmid und W. Leiner

1931

- Wetterwandeck, 2699 m, Wetterstein, S-Wand, 1. Beg. – Richard Steinberger, Karl Heitner, Andreas Simon und Max Kötterl
- Predigtstuhl, 2092 m, Wilder Kaiser, Fiechtl-Weinberger, 19. Beg. – Hans Stoepler
- Glockerin, 3425 m, Hohe Tauern, NW-Wand, 5. Beg. – Toni Schmid und H. Unger
- Grubenkarsspitze, 2662 m, Karwendel, N-Wand, 1. Beg. – Toni und Franz Schmid
- Matterhorn, 4505 m, Wallis, N-Wand, 1. Beg. – Toni und Franz Schmid
- Ortler, 3905 m, Ortler, N-Wand, 1. Beg. – Franz Schmid und Hans Ertl
- Piz Bernina, 4049 m, Bernina, NO-Wand, 1. Beg. – Franz Singer und K. Schneider

1932

- Marmolata, 3344 m, Dolomiten, S-Wand – Hans Stoepler
- Hoher Gleirsch, 2493 m, Karwendel, direkte N-Wand, 1. Beg. – Richard Steinberger, Karl Heitner, Andreas Simon und Max Kötterl
- Westl. Ladizturm, 2600 m, Karwendel, N-Wand, 1. Beg. – Alfred und Franz Hausstätter
- Grubenkarsspitze, 2662 m, Karwendel, N-Wand, 2. Beg. – Alfred und Franz Hausstätter
- Musterstein, 2476 m, Wetterstein, Kubanek-Spindler, 15. Beg. – Hans Kolb
- Grundübelhorn, Reiter-Gebirge, S-Kante, 18. Beg. – Max Kötterl und Karl Heitner
- Dent Blanche, 4364 m, Wallis, N-Wand, 1. Beg. – Franz Singer und K. Schneider

1933

- Unterer Schüsselkarturm, 2200 m, Wetterstein, NW-Kante, 2. Beg. – Emil Renk und Alfred Hausstätter
- Schüsselkarsspitze, 2538 m, Wetterstein, S-Verschneidung, 5. Beg. – Alfred und Franz Hausstätter
- Oberer Berggeistturm, 2250 m, Wetterstein, W-Wand, 2. Beg. – Alfred und Franz Hausstätter
- Sass Maor, 2816 m, Pala-Gruppe, O-Wand, 3. Beg. – Alfred Hausstätter und Max Sedlmayr
- Rosengartenspitze, 2981 m, Dolomiten, O-Wand – Franz Hausstätter und Hans Kolb

Schüsselkarsspitze, 2538 m, Wetterstein, S-Wand, Fiechtl-Herzog – Willi Zimmermann

Riffelkopf, 2264 m, Wetterstein, O-Wand, 1. Beg. – Rudi Peters und A. Deye

1934

- Schüsselkarsspitze, 2538 m, Wetterstein, SO-Wand, 1. Beg. – Rudi Peters und R. Haringer
- Oberer Berggeistturm, 2250 m, Wetterstein, W-Kante, 1. Beg. – Franz Hausstätter und F. Zimmermann
- Großer Wilder, 2370 m, Allgäu, W-Wand, 1. Beg. – Max Sedlmayr und Andreas Simon
- Westl. Zinne, Sextner, NW-Kante, 2. und 3. Beg. – Franz Hausstätter, Hans Stoelper und A. Huber
- Mont Blanc, 4807 m, Mont Blanc, Brenva Flanke Sentinelle rouge, 5. Beg. – E. Renk und H. Gillarduzzi
- Gr. Mühlsturzhorn, 2235 m, Reiter-Gebirge, S-Kante, 1. Winterbeg. – Rudi Peters und M. Meier

1935

- Oberreintaldom, 2371 m, Wetterstein, N-Wand, 1. Winterbeg. – Rudi Peters und Sepp Schmidbauer
- Schüsselkarsspitze, 2538 m, Wetterstein, SO-Wand, 3., 5., 6., 7. und 9. Beg.
- Grandes Jorasses, 4200 m, Mont Blanc, N-Wand, 1. Beg. – Rudi Peters und M. Meier
- Oberer Berggeistturm, 2250 m, Wetterstein, W-Kante, 4., 7., 9. Beg.
- Gr. Mühlsturzhorn, 2235 m, Reiter-Gebirge, S-Kante, 4. Beg. – H. Kolb, K. Mehlinger und Max Sedlmayr
- Aig. Noire, 3750 m, Mont Blanc, S-Grat, 5. Beg. – Rudi Peters und M. Meier
- Matterhorn, 4505 m, Wallis, N-Wand, 2. Beg. – Ludwig Leis und Sepp Schmidbauer
- Wartstein, 1800 m, Reiter-Gebirge, NW-Kante, 2. Beg. und 1. Winterbeg. – Rudi Peters und W. Kümmerle

1936

- Kaukasus Kundfahrt der Sektion Oberland – Teilnehmer: Rudolf Stephan, Richard Steinberger, Emil Renk, Franz Hausstätter – Dabei wurden 16 Gipfel teils ersterstiegen, teils über neue Anstiege erreicht
- Schüsselkarsspitze, 2538 m, Wetterstein, SO-Wand, 1. Winterbeg. – Rudi Peters und A. Göttner

Wartstein, 1800 m, Reiter-Gebirge, NW-Kante, 4. Beg. – Sepp Emmer und Hans Kolb

Kl. Riffelwandspitze, 2554 m, Wetterstein, W-Wand, 1. Beg. – Karl Heitner und Hans Stoepler

1937

Unterer Schüsselkarturm, 2200 m, Wetterstein, N-Wand, 3. und 4. Beg. – Paul Liebl und Alfred Hausstätter

Oberreintaldom, 2371 m, Wetterstein, N-Wand, 3. Beg. – Paul Liebl

Bergfahrten auf Korsika durch Josef Bucher und Sepp Schmidbauer

Fuscherkarkopf, 3336 m, Hohe Tauern, N-Wand, allein – Sepp Schmidbauer

Dent Herens, 4171 m, Wallis, NW-Rippe – Gösta Lachenmeier

Großglockner, 3798 m, Hohe Tauern, Pallavicinirinne – Ludwig Leis, Sepp Emmer und Paul Deeg

Wiesbachhorn, 3570 m, Hohe Tauern, NW-Wand – Sepp Emmer

Mittl. Zundernkopf, 2324 m, Wetterstein, NO-Wand, 3. Beg. Alfred Hausstätter

1938

Marmolata, 3344 m, Dolomiten, S-Pfeiler, 3. Beg. – Rudi Peters

Zwölfer Kofel, 2900 m, Dolomiten, N-Wand, 3. Beg. – Paul Liebl

Grubenkarspitze, 2662 m, Karwendel, N-Wand, 5. Beg. – Willi Kümmerle

Lalidererwand, 2650 m, Karwendel, Schmid-Krebs – 9. Beg. – Willi Kümmerle und Alfred Hausstätter

Combin de Valsorey, Westalpen, W-Grat – Hans Groß

1939

Weißkugel, 3700 m, Ötztaler, NO-Wand – Hans Stoepler

Triglav, 2863 m, Julische Alpen, N-Wand – Hans Kolb

Hochtor, Gesäuse, N-Wand – Albrecht Josef

Maukspitze, 2227 m, Kaiser, S-Verschneidung, 1. und 2. Beg. – Karl Heitner und Hans Zauner

Predigtstuhl, 2092 m, Kaiser, W-Kante, 1. Beg. – Hans Zauner

1940

Schüsselkarspitz, 2538 m, Wetterstein, direkte Südwand, 3. Beg. – Rudi Peters

Karlsspitze, 2261 m, Wilder Kaiser, O-Wand, 15. Beg. – Sepp Emmer

1941

Hochfeiler, 3510 m, Zillertaler Alpen, N-Wand – Ludwig Leis

Bauernpredigtstuhl, 2119 m, Wilder Kaiser, W-Wand, 15. Beg. – Sepp Emmer

1942

Habicht, 3280 m, Stubai, Mischbachferner – Rudi Peters, Toni Kolb und Hans Bliemel

Kl. Mühlsturzhorn, 2200 m, Reiter-Gebirge, S-Wand – Rudi Peters

Bayerländerturm, 2480 m, Wetterstein, W-Wandriß – Paul Deeg

Lalidererspitze, 2583 m, Karwendel, Auckenthaler – Sepp Emmer

Bauernpredigtstuhl, 2119 m, Wilder Kaiser, W-Wand, 19. Beg. – Sepp Emmer

1943

Gefrorene Wandspitze, 3200 m, Zillertaler Alpen, N-Wand, 3. Beg. – Emil Renk

Railspitze, Lienzer Dolomiten, direkte W-Wand, 4. Beg. – Willi Zimmermann

1944 – 1949

Oberreintalturm, 1940 m, Wetterstein, direkte W-Wand – Walter Utzmeier

Oberreintalturm, 1940 m, Wetterstein, O-Pfeiler – Walter Utzmeier

Oberreintaldorn, 2371 m, Wetterstein, N-Wand – Walter Utzmeier und M. Schiefele

Oberer Schüsselkarturm, 2350 m, Wetterstein, NO-Wand – Walter Utzmeier

Oberer Berggeistturm, 2250 m, Wetterstein, SW-Wand – Walter Utzmeier

1950

Oberreintalkopf, Wetterstein, NO-Wand – Walter Utzmeier

Schöneckspitze, 2258 m, Wetterstein, N-Wand – Walter Utzmeier

Hochfeiler, 3510 m, Zillertaler Alpen, N-Wand – Walter Utzmeier

1951

Hochferner, 3463 m, Zillertaler Alpen, N-Wand, 7. Beg. – H. Seyfarth

Oberreintaldom, 2371 m, Wetterstein, N-Wand westl. Weg – Walter Utzmeier

Ortler, 3904 m, Ortler-Gruppe, Rothböckgrat, 5. Beg. – Walter Utzmeier und Horst Wels

Rosengartenspitze, 2981 m, Dolomiten, O-Wand – Horst Wels

Kl. Wanner, 2546 m, Wetterstein, N-Wand – Horst Wels allein

1952

- Dufourspitze, 4638 m, Monte Rosa, O-Wand – Rudi Peters
Matterhorn, 4505 m, Wallis, Zmuttgrat – Rudi Peters
Mont Blanc, 4807 m, Mont Blanc, Peuterey-Grat – Rudi Peters
Fußstein, 3381 m, Zillertaler Alpen, NW-Kante -- Rudi Peters, Horst Wels und Walter Utzmeier

1953

- Oberreintalalm, 2371 m, Wetterstein, N-Verschneidung – Walter Utzmeier und Horst Wels
Hochwanner, 2746 m, Wetterstein, direkte N-Wand – Horst Wels allein
Lalidererwand, 2650 m, Karwendel, Schmid-Krebs – Horst Wels allein
Obergabelhorn, 4073 m, Wallis, N-Wand – Werner Groß
Lyskamm, 4507 m, Wallis, N-Wand – Werner Groß

1954

- Hochfennerspitze, 3463 m, Zillertaler Alpen, Griesferner – Walter Utzmeier, Horst Wels und F. Gillich
Due Gemelli, Brenta-Gruppe, O-Wand, 6. Beg. – Horst Wels
Fuscherkarkopf, 3336 m, Hohe Tauern, N-Wand mit Schi – F. Gillich

1955

- Wetterwandeck, 2699 m, Wetterstein, S-Wand, 1. Beg. – Horst Wels und Walter Utzmeier
Fleischbank, Wilder Kaiser, SO-Verschneidung – Willi Schröttele allein
Gr. Zinne, 2999 m, Dolomiten, N-Wand – Willi Schröttele und S. Jantz
Kl. Zinne, 2856 m, Dolomiten, Gelbe Kante – Willi Schröttele und S. Jantz
Karlsspitze, 2261 m, Wilder Kaiser, direkte Ostwand, 6. Beg. – S. Jantz

1956

- Piz Palü, 3912 m, Bernina, N-Wand – Walter Utzmeier
Camp. Graffer, Presanella-Gruppe, SW-Wand, 1. Beg. – Horst Wels, Willi Schröttele und Manfred Jordan
Cima Ambiez, 3102 m, Brenta-Gruppe, SO-Wand – Horst Wels und Willi Schröttele
Crozzon di Brenta, 3135 m, Brenta-Gruppe, NO-Wand, 8. Beg. – Horst Wels und Willi Schröttele

- Camp. di Gasperi, Presanella-Gruppe, W-Verschneidung, 1. Beg. – Manfred Jordan
Cimone della Rochetta, Presanella-Gruppe, O-Wand, 1. Beg. – A. Deiß

1957

- Ortler, 3904 m, Ortler-Gruppe, N-Wand, 4. Beg. – Walter Utzmeier und F. Gillich
Weißseespitze, 3474 m, Ötztaler Alpen, N-Wand – Walter Utzmeier
Predigtstuhl, 2092 m, Wilder Kaiser, Direttissima – Horst Wels und Willi Schröttele
Sagwandspitze, 3224 m, Zillertaler Alpen, N-Pfeiler – Horst Wels und Willi Schröttele
Cima Ambiez, 3102 m, Brenta-Gruppe, O-Wand, 4. Beg. – Horst Wels und Willi Schröttele
Schönanger, 2273 m, Wetterstein, N-Pfeiler – Horst Wels und Willi Schröttele
Totenkirchl, 2193 m, Wilder Kaiser, Peters-Eidenschink – Horst Wels und Willi Schröttele
Palo di Vernel, Marmolata, NO-Wand, 1. Beg. – A. Deiß

1958

- Gr. Ochsenwand, 2703 m, Kalkkögel, ger. N-Wand – Horst Wels
Lalidererwand, 2650 m, Karwendel, N-Verschneidung, 18. und 21. Beg. – Manfred Jordan, Edi Buncsak, Günter Wolf, Helmut Albrecht und Manfred Sturm
West. Zinne, 2964 m, Dolomiten, N-Wand (Cassin) – Manfred Jordan, Helmut Albrecht, Edi Buncsak und Günter Wolf
Torre di Valgrande, 2752 m, Civetta, NW-Wand – Manfred Jordan
Torre Trieste, 2436 m, Civetta, S-Wand (Carlesso), 13. und 16. Beg. – Manfred Jordan, Edi Buncsak, Helmut Albrecht, Günter Wolf und Manfred Sturm
Lalidererspitze, 2583 m, Karwendel, direkte N-Wand, 11. und 20. Beg. – Manfred Jordan, Edi Buncsak, Manfred Sturm und Reinhold Obster
Dachl, Gesäuse, Roßkuppen-Kante – Manfred Jordan
Dachl, Gesäuse, Roßkuppen-Verschneidung – Manfred Jordan

1959

- Aig. Noir (3750 m) – Mont Blanc (4807 m), Gesamter Peuterey-Grat, 4. Beg. Helmut Albrecht, Manfred Jordan und Günter Wolf
Aig. Noir (3750 m) – Mont Blanc (4807 m), direkte W-Wand und Peuterey-Grat, 1. Beg. – W. Groß und Manfred Sturm

Mont Blanc du Tacul, 4248 m, ONO-Pfeiler – Helmut Albrecht, Manfred Jordan und Günter Wolf

Gr. Zinne, 2999 m, Dolomiten, direkte N-Wand, 7. Beg. – Helmut Albrecht, Manfred Jordan, Manfred Sturm und Günter Wolf

Rotwand, 2806 m, Rosengarten, SW-Wand, 7. und 10. Beg. – Helmut Albrecht, Manfred Jordan, Manfred Sturm und Werner Groß

1. Winterüberschreitung des gesamten Wetterstein-Grates über 30 Gipfel durch Manfred Jordan, Günter Wolf, Helmut Albrecht, Edi Buncsak und Horst Wels in 6 Tagen

Tofana, 3225 m, Dolomiten, SO-Pfeiler, 17. Beg. – Manfred Sturm und W. Groß

Marmolata, 3344 m, Dolomiten, SW-Wand – W. Groß und Reinhold Obster

1960

Königsspitze, 3859 m, Ortler-Gruppe, N-Wand – Walter Utzmeier

Punta Civetta, 2892 m, Dolomiten, NW-Wand – Horst Wels, Manfred Sturm, Helmut Albrecht und Reinhold Obster

Cima su Alto, 2900 m, Dolomiten, NW-Wand – Horst Wels, Manfred Sturm, Helmut Albrecht und Reinhold Obster

Drusenturm, Rhätikon, S-Pfeiler – Horst Wels, Manfred Jordan, Manfred Sturm, Günter Wolf, Kurt Kettner und Reinhold Obster

1961

Winterbegehung des Gleierschrates im Karwendel über 28 Gipfel in 3 Tagen – Manfred Sturm, Reinhold Obster und Manfred Jordan

Anden-Expedition der Sektion Oberland – Teilnehmer: Horst Wels (Leiter), Helmut Albrecht, Edi Buncsak, Manfred Jordan, Manfred Sturm, Günter Wolf

Jirishanca chico, 5467 m, 1. Beg. des W-Grates

Carnicero, 5980 m, 1. Besteigung (über den O-Grat)

Jurau, 5674 m, 1. Besteigung (über den N-Grat)

Siulá grande, 6356 m, 1. Besteigung (über den N-Grat)

1962

Sagwandspitze, 3224 m, Zillertaler Alpen, N-Pfeiler – Manfred Sturm

Winterüberschreitung Hoher Gaif – Hochblassen, Wetterstein – Reinhold Obster

Melje, 3983 m, Dauphiné, S-Wand – Willi Schröttle und Manfred Widmann

Manfred Sturm war Teilnehmer der Herrligkoffer-Expedition zur Diamirflanke des Nanga Parbat

1963

Dreizinkenspitze, 2602 m, Karwendel, Ha-He-Verschneidung – Willi Schröttle und Manfred Widmann

Lafatscher, 2695 m, Karwendel, Nordpfeiler – Willi Schröttle und Manfred Widmann

Oberreintal, 2371 m, Wetterstein, N-Wand (Brandler), 11. Beg. – Manfred Sturm und Gottfried Lapp

Cima Bancon, 2350 m, Civetta, O-Wand, 13. Beg. – Manfred Sturm und Gottfried Lapp

Grubenkarspitze, 2661 m, Karwendel, N-Pfeiler, 5. und 6. Beg. – Willi Schröttle, Manfred Widmann, Manfred Sturm, Reinhold Obster und Gottfried Lapp

Hochblassen, 2702 m, Wetterstein, N-Pfeiler – Reinhold Obster und Ernst Lainer

1964

Gottfried Lapp und Reinhold Obster waren Teilnehmer der Herrligkoffer-Expedition zur Rupalfanke des Nanga Parbat

Marmolata, 3344 m, Dolomiten, S-Pfeiler – Manfred Sturm und Reinhold Obster

Grand Capucin, 3838 m, Mont Blanc, O-Wand – Manfred Sturm und Reinhold Obster

Dreitörspitze, 2633 m, Wetterstein, Eichhorngrat, Winterbeg. – Manfred Sturm und Reinhold Obster

1965

Westl. Zinne, 2964 m, Dolomiten, Schweizer Weg – Gottfried Lapp und Manfred Sturm

Gr. Zinne, 2999 m, Dolomiten, Brandler-Route – Gottfried Lapp und Reinhold Obster

Gr. Mühlsturzhorn, 2235 m, Reiter-Gebirge, direkte S-Wand, 5. Beg. – Reinhold Obster

Ernst Lainer war Teilnehmer einer Hindukusch-Expedition und konnte dabei zwei Sechstausender erstmals besteigen

1966

Anden-Expedition der Sektion Oberland – Teilnehmer: Manfred Sturm (Leiter), Gottfried Lapp, Reinhold Obster, Peter Scholz

Siulá grande, 6356 m, 3. Besteigung (über den N-Grat), 1. Überschreitung (O-Wand)

Siulá chico, 6265 m, 1. Besteigung (über den O-Grat)

Jurau, 5674, 2. Besteigung, 1. Beg. des Ostgrates

Jirishanca chico, 5467 m, 6. Besteigung

Ninashanca, 5637 m, 3. Besteigung

Piz Badile, 3308 m, Bergell, NO-Wand – Manfred Sturm

Ernst Lainer war Teilnehmer einer Grönland-Expedition, wobei ihm die Erstbesteigung des 2500 m hohen Peak Patersak gelang

1967

Erich Griebel war Teilnehmer einer Hindukusch-Expedition, wobei er bei der Erstbesteigung mehrerer Fünf- und Sechstausender beteiligt war

Aig. du Dru, 3733 m, Mont Blanc, W-Wand – Gottfried Lapp und Manfred Sturm

Aig. du Dru, 3733 m, Mont Blanc, SW-Pfeiler – Reinhold Obster

Grandes Jorasses, 4208 m, Mont Blanc, Walker-Pfeiler – Gottfried Lapp und Manfred Sturm

Ernst Lainer

Mitglieder

Oskar Engelbrecht

Josef Ernst

Erich Griebel

Hans Groß

Georg Gruber

Karl Heitner

Kurt Kettner

Ernst Lainer

Gottfried Lapp

Reinhold Obster

Hans Pausinger

Rolf Reisinger

Peter Scholz

Willi Schröttele

Manfred Sturm

Walter Utzmeier

Manfred Widmann

Willi Zimmermann